

Lieder, die von Herzen kommen

Schöne Songs und entspannte Musiker, herzerwärmend und mit einem leichten, angenehmen Touch: Das Trio Newland hat im Theater am Gleis viel Wärme in eine regnerische Nacht gezaubert.

WINTERTHUR – Pim Nieuwlands fragte sich vor einem Jahrzehnt, warum Leute an einem Konzert klatschen, um so ihrer Zufriedenheit Ausdruck zu verleihen. Er wollte und konnte sich keine Antwort auf die originelle Frage geben. Stattdessen nahm sich der Zürcher Multiinstrumentalist und Sänger, der im Laufe der Jahre bei nationalen Grössen wie Natacha, Gigi Moto, Baschi oder Ivo Perkussion und Keyboard gespielt hat, eine grosszügige Auszeit. Im stillen Kämmerlein begann er an Songs zu feilen, die der gebürtige Holländer schliesslich im Trio aufnahm und letztes Jahr unter dem Titel «Journey» veröffentlichte.

Aus Nieuwlands wurde Newland, aus unfertigen Skizzen akustisch orientierte Songs, die von Herzen kommen und mit etwas gutem Willen auch problemlos im Radio gespielt werden könnten.

Ohne Firlefanz

In Winterthur gastierten Newland am Donnerstag zum ersten Mal – und sie fühlten sich im Theater am Gleis gleich auf Anhieb heimisch. Mitgebracht hatte Pim Nieuwlands mit dem Bassisten Marcel Stalder und dem Schlagzeuger Jost Müller zwei gestandene Musiker, die seine Ideen kongenial und ohne allzu grossen Firlefanz umsetzten und den Songs Platz zum Atmen liessen.

Herzerwärmende Popsongs standen auf dem Programm, angereichert waren sie mit einem mal intensiveren, mal höchstens angetönten Jazzdrill. Auf einem Plakat habe gestanden, dass Newland Rockmusik spielen würden, witzelte Pim Nieuwlands. Dafür wären aber weder der Flügel noch die akustische Gitarre geeignet. Deshalb blieben die drei Pop-Schuster auch bei ihren Leisten und bauten ihr zweiteiliges Set auf jenen Songs auf, die auf «Journey» zu hören sind.



Ein Kontrapunkt in einer regnerischen Winternacht: Pim Nieuwlands spielt mit seiner Band herzerwärmend. Bild: Heinz Diener

Newland verzichtete konsequent darauf, die Studioaufnahmen originalgetreu auf der Bühne zu reproduzieren. Folgt einige Lieder noch mehr oder weniger den Originalen, so entwickelten sich andere Nummern zu entspannt ausgeweiteten Versionen, die immer wieder ins Jammern abdrifteten, ohne glücklicherweise aber vom Kern der Songaussage abzurücken. «Look At Me» oder «Falling» behielten dafür die Kürze und Einfachheit eines Popsongs, der begeisterte. Im Gegensatz zu einzelnen Songs, die trotz handwerklicher Perfektion an diesem Abend ins Unverbindliche zu

entgleiten drohten, verfehlten diese zwei Lieder ihre Wirkung nicht.

Newland sind ganz klar eine Band und kein Projekt von Pim Nieuwlands, aber sein Piano- und Gitarrenspiel, das er abwechselnd vortrug, prägten neben seinem festen Gesang dennoch den Sound des Ensembles. Es beeindruckte, wie er problemlos immer wieder auf die Kopfstimme wechselte, sein Markenzeichen als Mitglied bei oben genannten Bands. Dass er am Schluss als einzige Fremdkomposition einen Song des Falsettexperten Prince anstimmte, kam deshalb nicht von ungefähr. Weder eine lädierte Monitor-

box noch der nicht fixierte Flügelstuhl konnten Pim Nieuwlands und seine beiden Mitstreiter davon abhalten, die zweitletzte Molton-Nacht zu einem angenehmen Kontrapunkt zur nasskalten Regennacht zu gestalten.

Molton heisst die Veranstaltungsreihe im Theater am Gleis, an der schöne, herzerwärmende Musik für lange und kalte Winternächte gespielt wird. Für einen etwas anderen, eher lustigen Schlusspunkt wird am 5. April das Berner Trio Tomazobi besorgt sein, das ohne Rücksicht auf Verluste Mani Matter mit Hip-Hop und den Gypsy Kings verbindet. |ROLF WYSS

Ein Gejagter, der selbst Jäger wurde

Peter von Matt hat eine Reihe von Aufsätzen zum Werk Elias Canetti verfasst. Unter dem Titel «Der Entflamte» sind sie gesammelt erschienen. «Sie konnten die Köpfe einziehen und lugten durch ein winziges Loch in der Brust.» Ist dies «Absurdität oder Weisheit, ist es Nonsense oder hohe Prophetie?» Nachdrücklich demonstriert Peter von Matt die hohe Kunst des Aphorismus bei Canetti. Er hat diese Form als eine Form der Freiheit gepflegt: der Freiheit vor den Zuordnungen der Aufklärung. Aphorismen schlagen Brücken «zum vorwissenschaftlichen Denken und mythischen Erleben».

Welchen Stellenwert das mythische Erleben bei Canetti einnimmt, zeigt seine Lebensgeschichte. Canetti war zeit seines Lebens ein Gejagter, der selbst zum Jäger wurde. Dem Hass der Nazis entkommen, machte er sich das Beobachten zur Lebensaufgabe, nicht weil er so seine Flucht organisieren, «sondern weil er die Existenz im Fadenkreuz der Zielfernrohre bestehen wollte». Auch aus persönlicher Erfahrung schildert Peter von Matt Canetti als «Entflamten», der um sein Leben redete und schrieb, wenn es darum ging, seine Einordnung zu hinterfragen. Canetti lehnte die wissenschaftliche Abstraktion stets als willkürliche Beschränkung ab, der er den Primat des Einzelnen gegenüberstellte: die individuelle, eigene Erfahrung. (sda)

Peter von Matt: Der Entflamte.

Über Elias Canetti. Nagel & Kimche, Zürich 2007, 130 Seiten, 23.60 Franken.

Psychogramm eines Erfolgsmenschen

Im neuen Roman «Kurzmitteilung» von Navid Kermani («Das Buch der von Neil Young Getöteten») wird ein Eventmanager mit dem Tod konfrontiert. Ein lesenswertes Buch des Orientalisten, das in der Mitte etwas durchhängt.

In Cadaqués, einem malerischen Ferienort an der Costa Brava, erhält der Erzähler eine SMS. Darin teilt ihm eine Korinna mit, ihre Kollegin Maïke, «die mit uns noch Whisky trinken war», sei plötzlich gestorben. Die Mitteilung wirft ihn aus der Bahn. Es ist zwar nicht so, dass er die Verstorbene vermissen würde: «Um zu trauern, kannte ich Maïke Anfang zu wenig.» Vielmehr lässt ihn die Möglichkeit nicht mehr los, dass jemand «einfach so» sterben kann.

Das Ereignis löst in dem bald vierzigjährigen Mann einen Strom von Phantasien und Reflexionen aus. «Ausradiert – das Wort war mir gestern Abend ständig durch den Kopf gegangen: wenn ich morgen fortfahre mit meinem Leben, habe ich sie nach ein paar Tagen ausradiert.» Er beschliesst, nach Köln zurückzufahren. Um sich mit Maïkes Tod zu beschäftigen, zudem würde vielleicht Korinna seine Hilfe benötigen...

Kennen gelernt hatte er Maïke, die wie er Ende dreissig war, und die jüngere, attraktive Korinna bei der Vorbereitung einer Abschiedsfeier für Patrick Boger, den erfolgreichen Manager einer amerikanischen Autofirma. Zwischen den Aufträgen kann es sich der Erzähler leisten, am Strand auszuspannen und über sich und seine Arbeit nachzudenken. So erhalten die

Leser in seinem Bericht, der Erinnerung, Schilderung und Reflexion assoziativ miteinander verbindet und eine Art Selbstfindungsprozess darstellt, einen Einblick in die Welt eines gefragten Eventmanagers. Wie Kermani selbst ist er iranischer Staatsbürger und profiliert sich mit dem aktuellen Thema Islam.

Die Banalität des Todes

Glaubwürdig wirkt die Darstellung der Irritation, die der plötzliche Tod auslöst, die Unbeholfenheit im Versuch, dem Ereignis gerecht zu werden, ihm irgendeine Bedeutung abzugewinnen. Wenn jemand einfach so sterben kann, dann ist auch unser Leben grundlos, wird dem Erzähler bewusst, der sich nun sein eigenes Ableben bis ins Detail ausmalt, die Bestürzung der Eltern, die Banalität des Vorgangs, das bald eintretende Vergessen. Das Leben, merkt er, geht einfach weiter seinen gewohnten Gang.

Je länger sich der Erzähler dann in Köln aufhält und den Umständen des unerklärlichen Todes nachgeht, wobei er sich etwa gegenüber Maïkes Mutter als guter Freund ausgibt, desto mehr fragt man sich, warum er das alles tut: Die an sich gute Idee, den Protagonisten mit dem Tod einer ihm nicht besonders nahestehenden Person zu konfrontieren, wird dem Autor zum

Verhängnis, weil seiner Figur letztlich die Motive fehlen, die sein Verhalten plausibel machen würden. Die Handlung verliert ihren Faden, was sich in konstruierten Gedankengängen niederschlägt, etwa wenn es heisst, Frau Anfang könne «noch nicht über den Berg» sein, wenn sie mit einem Taschentuch in der Wohnung herumlaufe. Dafür erfahren wir, inwiefern der Erzähler «die Jungs vom 11. September» versteht – das Buch ist zeitlich im Sommer 2005 angesiedelt, zur Zeit der Anschläge auf die Londoner U-Bahn – und wie er die Lage im Iran einschätzt.

Am Ende reist der Erzähler wieder zurück nach Cadaqués: «Musste dringend weg. Melde mich morgen. War schön gestern. D.», teilt er Korinna per SMS mit. Im zwölften und letzten Abschnitt des Romans, einem Brief an Boger, der inzwischen sein Freund geworden ist, lesen wir dann noch, die vorangegangenen elf Abschnitte seien eigentlich an Boger adressiert gewesen; aus dem Protagonisten wird ein Mensch, der im Erfolgsdenken seinen Frieden gefunden hat: «Es ist so einfach, erfolgreich zu sein – und so gut.» Maïke Anfangs Tod erscheint nur mehr als vorübergehende Zäsur, als Betriebsunfall seiner Karriere. Gespannt wartet man, wie sich das Werk dieses interessanten Autors weiterentwickelt, auch wenn dieses Buch nicht zu seinen besten gehört.

HELMUT DWORSCHAK

Buchtipp:

Navid Kermani: Kurzmitteilung. Roman. Ammann-Verlag, Zürich 2007. 160 Seiten, Fr. 31.40.–

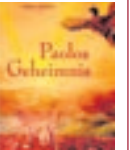
KINDERBÜCHER

Farbige Renaissance

Seit einem halben Jahr ist Paolo Lehrling von Leonardo da Vinci, als am Samstag vor Ostern 1478 ein Dominikanermönch den Ausbruch der Pest in Florenz voraussagt und die baldige Ermordung von Lorenzo und Giuliano de' Medici. Da Vinci, wird gemunkelt, sei ein Ketzler, und wie seine Zeitgenossen sieht auch der unsichere Paolo überall Zeichen und wittert Unheil. Sein Vater lehnt ihn immer heftiger ab, auch seine Mutter hat Geheimnisse, und dass Paolo sich in eine Sklavin der Pazzi verliebt, macht nichts einfacher. Der Entwicklungsroman gewährt einen tiefen Einblick in die Zeit der Renaissance, und die sympathische Figur des Jungen, der in den Wirren und Intrigen der Geschichte herumgeschoben wird, lässt Leser ab 12 bis zur letzten Seite und bis zur Auslösung eines weiteren grossen Geheimnisses um Leonardo da Vinci nicht los. (cgu)

Hans Ulrich

Paolos Geheimnis
Urachhaus, Stuttgart 2006,
Fr. 21.30. Ab 12 Jahren.



Allerbeste Freundinnen

Vom Kindergarten bis in die siebte Klasse war Janey Bindys allerbeste Freundin, ihre Vertraute, ihr seelischer Zwilling. Als Janey sich Hannah zuwendet, die sie bis dahin für zickig und oberflächlich hielt, ist Bindy verletzt und tief verunsichert. Der Boden rutscht ihr unter den Füßen weg, und was «für immer und ewig» gedacht war, gilt nun nur noch bedingt. Als Bindys Vater sich auch noch in Janes Mutter verliebt, verwandelt sich ein alter Traum in eine Horrorgeschichte: Bindy und Janey als Schwestern! Im zum Teil tratschigen Teenie-Roman der Australierin Alyssa Brugman wird sich die eine und andere Leserin ab 12 wiederfinden. Am Ende steht für Bindy die Erkenntnis, dass sie einfach Bindy ist und nicht die Hälfte von Janey. Sie kann und darf ihr eigenes Leben leben, und das ist eigentlich ein heilsamer Schluss für Leserinnen im «Beste-Freundin-Stress». (cgu)

Alyssa Brugman

Einfach Bindy. Aus dem australischen Englisch von Ulli und Herbert Günther.
Hanser, München 2006,
Fr. 27.20. Ab 12 Jahren.



Sechs Brüder und mehr

Sieben Brüder haben etwas Märchenhaftes, auch bei Bart Moeyaert, der in «Brüder» von seinem Aufwachen als Jüngster in einer sehr grossen Familie erzählt. Einfach ging es zu und her, fast schon Bullerbü-einfach, und Magie lag in kleinen Dingen, etwa in den Rauchzeichen, die aus Vaters Pfeife stiegen. Dicke Wollstrumpfhosen wurden da noch getragen, Mutters Hände rochen nach Zwiebeln, und bei Regen versank der Vorgarten im Schlamm. Der Hubschrauber wurde neu erfunden, ein todsicheres Mittel gegen die Schulpflicht hingegen nicht. Unauffällig, oft beiseitegeschoben und fast schon anonym steht der Kleinste als Beobachter und späterer Berichterstatte neben den nicht namentlich genannten Brüdern. «Mein Bruder», heisst es da, und «mein anderer Bruder». Sehr oft darf der Kleinste nicht mittun, darf nur Schmiere stehen, weil er eh nichts versteht, aber später, sehr viel später ist er es, der protokolliert, wie es gewesen ist – für uns, die Leser ab zehn. (cgu)

Bart Moeyaert

Brüder. Der Älteste, der Stillste, der Echteste, der Fernste, der Liebste, der Schnellste und ich.
Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler.
Hanser, München 2006,
Fr. 27.20.
Ab 10 Jahren.

